

Neue Musikbücher und Musikalien = Bibliographie musicale

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen
Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des
orchestres**

Band (Jahr): **10 (1949)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Musikbücher und Musikalien. — Bibliographie musicale.

Antonio Vivaldi, Concerto für Violoncello und Streichorchester; herausgegeben für Violoncell und Klavier von Richard Sturzenegger. Edition Reinhardt, Basel, 1948.

Der hervorragende Berner Solocellist R. Sturzenegger hat eines der schönen, noch ungedruckten Cellokonzerte des großen italienischen Zeitgenossen von J. S. Bach, Vivaldi, so bearbeitet, daß der Orchesterpart vom Klavier ausgeführt werden kann. Wie üblich dreisätzig, entwickelt das in a-moll stehende Stück sein geschmeidiges Tonspiel, leitet mit einem gesangvollen Largo zum flüssig dahineilenden Finale über. Es handelt sich um eine Urtextausgabe insofern, als alle Zutaten des Herausgebers (Fingersätze, Vortragsbezeichnungen, Stricharten usw.) als solche gekennzeichnet sind. Als instrumentale Einlage in seriöse Orchesterprogramme sehr zu empfehlen.

G. F. Händel, Sonaten für Flöte und Cembalo (Klavier). Edition Reinhardt, Basel, Vol. I, 1948.

Franz Schubert, Drei Sonatinen für Pianoforte und Violine, op. 137. Urtextausgabe. Edition Reinhardt, Basel, 1948.

1816 entstanden, hießen diese reizenden und künstlerisch trotz ihrer naiven Herzlichkeit hochstehenden Kammermusikstücke ursprünglich «Sonaten»; die Romantik beliebte, sie «Sonatinen» zu nennen. Der Herausgeber, der bekannte Geiger und Dirigent Walter Kägi (Bern), ging auf die ersten Quellen zurück, die tatsächlich nicht unerhebliche Abweichungen von den gewöhnlich gedruckten Texten ergeben. Die drei Werke stehen in D-dur, a-moll und g-moll.

Das Lied, Band II, Volkslieder und volkstümliche Meisterweisen, zusammengestellt von Hans Willi Haeublein. Musikverlag zum «Pelikan», Zürich.

Der Zürcher Kapellmeister Haeublein, einer unserer besten und erfahrensten Konzert-Liederbegleiter, hatte in einem ersten Band Klavierlieder verschiedenster Meister vereinigt. Nun gibt er in einem zweiten Bande (dem ein dritter mit Geistlichen Liedern folgen soll) 55 Lieder heraus, die zum Teil echte Volkslieder, zum Teil volkstümliche Weisen bekannter Komponisten, wie Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, C. M. v. Weber, Mendelssohn, Brahms, Chopin, Lortzing usw. sind. Damit erhält die Hausmusik ein liebenswertes Repertoire einfacher Melodien, aus denen so viel Innigkeit, Schalkhaftigkeit, soviel schlichter Ausdruck und wahre Empfindung sprechen, daß die Beschäftigung mit diesem Band sicherlich zur Vertiefung des musikalischen Geschmackes und Verständnisses beiträgt. Es befinden sich darunter auch einige der wertvolleren älteren deutsch-schweizerischen Volkslieder. Ob das allbekannte «Freut Euch des Lebens» wirklich Nägeli zugeschrieben werden kann, ist leider immer noch nicht sicher; wahrscheinlich handelt es sich nicht um eine Originalkomposition Nægelis, wenigstens hat er sich nie zu seinen Lebzeiten als dessen Autor bekannt. Einige sinnstörende Druckfehler wird der begleitende Pianist ohne weiteres selbst korrigieren.

Prof. Dr. A.-E. Cherbuliez, Peter Iljitsch Tschaikowsky und die russische Musik (Band 4 der Reihe «Meister der Musik im 19. und 20. Jahrhundert»). Albert-Müller-Verlag AG., Rüslikon, 1948.

Die Literatur über den großen russischen Komponisten Peter Iljitsch Tschaikowsky, dessen 55. Todestag in dieses Jahr fällt, ist sehr umfangreich. Viele neuere biographische Werke sind aber entweder in fremden Sprachen geschrieben oder, wenn deutsch, nicht mehr erhältlich. Das vorliegende, typographisch tadellos ausgestattete Werk des Zürcher Universitätsprofessors Dr. A.-E. Cherbuliez, das als vierter Band der Biographienreihe des Albert-Müller-Verlages erscheint, wird daher von jedem Musikfreunde nur begrüßt werden, dies umso mehr, als die zeitweise Abkehr von Tschaikowsky — unter dem Einfluß der kommenden Moderne — einem neuen Verständnis zu weichen scheint. Zu diesem Verständnis trägt das Buch von Prof. Cherbuliez in überzeugender Weise wesentlich bei.

Der Verfasser begnügt sich nicht nur damit, das Leben Tschaikowskys darzustellen, wozu besonders auch die neuere russische Literatur beigezogen wird, sondern er führt durch gewichtige Kapitel über die Geschichte der russischen Musik und die russischen nationalen Tonschulen die Grundlagen des Tschaikowsky-Stils und knappe, aber treffende Besprechung der Werke ausgezeichnet in das Schaffen des Meisters ein. Instruktive Notenbeispiele geben willkommene Ergänzung. Sehr wertvoll ist auch das Kapitel mit der vorzüglichen Würdigung von Tschaikowskys Bedeutung. Des Verfassers Feststellung, daß Tschaikowsky gerade gegenwärtig auf dem Gebiete der Tonkunst ein nicht nur sympathischer, sondern auch wichtiger Mittler zwischen dem europäischen Osten und Westen sei und daß das unvoreingenommene Studium seiner Werke dazu mithelfen möchte, den europäischen Osten sinnvoll im Rahmen der allgemeinen kulturellen Mission Europas zu verstehen und die Wege aufzuzeigen, wo dauerhafte Brücken zum geistigen Austausch errichtet werden können, beweist deutlich, von welcher hohen Warte aus Prof. Cherbuliez sein auch stilistisch glänzendes Werk schrieb. Wir wünschen dem Buche auch in unseren Kreisen recht zahlreiche Leser, treffen wir doch Tschaikowsky nicht selten im Repertoire unserer Blasmusiken.

-s- («Schweiz. Instrumentalmusik».)

Unsere Programme. — Nos Programmes.

Infolge langandauernder Ueberlastung der «Sinfonia»-Nummern des Jahres 1949 mit offiziellem Stoff konnte seit der Dezemberrubrik 1948 die Rubrik «Unsere Programme» noch nicht weitergeführt werden, obwohl eine Reihe von solchen Programmen schon seit Monaten von der Druckerei gesetzt waren. In vorliegender Nummer nehmen wir diese Rubrik wieder auf, zunächst mit der Reihe der schon gesetzten Programme und dann alphabetisch neu beginnend mit den inzwischen eingetroffenen Programmen. Nach wie vor halten wir an der Auffassung fest, daß diese Rubrik geeignet ist, den Sektionen des EOV. lehrreichen Einblick in das Schaffen der verschiedenen Sektionen zu gewähren und gewiß auch öfters wertvolle Anregungen zur Programmgestaltung zu vermitteln.